

Auf immer im Herzen

Breite, majestätische Aufgänge führen in den Salon. Überlebensgroße Spiegel und angedeutete Säulen kleiden dort die Wände, Putten und edle Kronleuchter lassen den Blick unter die Decke wandern – und Gold glänzt, soweit das Auge reicht. Die polnische Botschaft in Paris ist ein Prachtbau von 1772. Und sie war der passende Rahmen für das französische Label Opus 111, seine prächtige Chopin-Edition vorzustellen.



Die Chopin-Edition von Opus 111

Roots: Klangwelt der Ebenen Polens; Zespol Polski
CD 2006

Poland: Chopin, Polonaisen u. Mazurken; Olejniczak
2 CD 2007



Warsaw 1930: Chopin, Konzert Nr. 2, Fantasie über polnische Themen; Werke von Kurpinski, Paër, Elsner; Pasiecznyk (Sopran), Olejniczak, Das Neue Orchester, Sperring
CD 2008

France: Chopin, Sonate Nr. 2, Etüden op. 25, Préludes op. 28; Sokolov
2 CD 2009



At Home: Chopin, Mazurken, Préludes, Polonaise, Nocturne u. a.; Olejniczak, Ensemble Mosaïques, Coin
CD 2010

Intimate: Chopin & George Sand, Briefe und Musik: Auszüge aus Etüden op. 25, Préludes op. 28, Mazurken op. 41, 63 u. 68 u. a.; Sokolov, Olejniczak, Das Neue Orchester, Sperring, Tomaszewski (Artistic Director)
CD 2011

Paris 1848: Werke von Chopin, Mozart, Bellini, Donizetti u. Meyerbeer; Pasiecznyk (Sopran), Parczykowski (Tenor), Olejniczak u. a.
CD 2012

Für Yolanta Skura war es ein besonderer Tag. Nicht nur, daß im Publikum ausschließlich Konzertveranstalter, Festivalleiter, Journalisten und andere für die Label-Gründerin und -Chefin wichtige Multiplikatoren saßen. Nein, zu dem Komponisten, dessen 150. Todestag der Anlaß dieser Edition war, hat die gebürtige Polin ein ganz besonders inniges Verhältnis: „Chopin wird auf immer in meinem Herzen bleiben, weil jeder in Polen von Kindheit an Chopin hört. Es ist Teil unserer Kultur“, sagt sie. „Im Konservatorium sind seine Werke das Zentrum des Programms. Und es gibt in Warschau einen nach ihm benannten Wettbewerb.“

Auf dem Konservatorium sammelte Yolanta Skura in ihrer Jugend erste Preise. Wie Chopin ließ sie sich zur Pianistin ausbilden. Erst Probleme mit der Hand zwangen sie, sich zur Tonmeisterin umschulen zu lassen. Nach ihrer Ausbildung verließ sie 1972 Polen und ging – wieder eine Parallele zu Chopins Vita – nach Paris. Sie arbeitete 16 Jahre für Erato, bevor sie sich als freie Produzentin selbständig machte. „Ich war zu jung, um meinen Beruf nur routiniert fortzusetzen, und ich war jung genug, um auf mich selbst zu setzen und Risiken einzugehen.“ Besonders erfolgreich waren ihre Produktionen mit John Eliot Gardiner. „Ich habe die ersten zwölf Jahre seiner Karriere begleitet, die ersten 60 CDs mit ihm gemacht, die ersten Purcell-, Händel-, Rameau und Bach-Aufnahmen.“

Vielleicht rühren daher ihre Liebe zur Alten Musik, zur historischen Aufführungspraxis, und ihr Mut, immer wieder neues Repertoire via CD zur Diskussion zu stellen. Als

freie Produzentin konnte sie letzteres noch nicht ungehindert tun: „Ich stellte fest“, meint Yolanta Skura, „daß die großen Firmen nicht wirklich nach etwas Neuem suchen. Sie achteten nur darauf, einige große Namen zusammenzubringen, um einen großen kommerziellen Erfolg zu erzielen.“ Doch die vor Ideen sprühende Macherin hatte keine Lust, „immer wieder dasselbe zu machen, oft weniger gut als 50 Jahre zuvor“. So entschied sie sich 1990, „eine eigene Firma zu gründen, um mich hingebungsvoll meinem Beruf zu widmen – und mit den Künstlern zu arbeiten, die wirklich neues Repertoire enthüllen wollen oder einen anderen Zugang zum Standard-Repertoire haben“. Sie nannte ihr Label Opus 111. „Es ist nicht nur eine Hommage an Beethoven, sondern dieser Name ist eine Verpflichtung zu hoher Qualität.“ Außerdem wohl eine Hommage an Grigory Sokolov, dessen Melodiya-Aufnahme von Beethovens letzter Sonate sie so beeindruckt hatte.

Rund 300 CDs hat Opus 111 mittlerweile veröffentlicht, sich mit Künstlern wie Rinaldo Alessandrini, Fabio Biondi oder Christoph Spering vor allem im Bereich der historischen Aufführungspraxis einen Namen gemacht. Und der Begriff der Authentizität spielt in der Firmen-Philosophie eine zentrale Rolle: „Ich versuche immer, so nah wie möglich an den Wurzeln und Quellen zu sein, an den Partituren der Periode, an den Menschen dieser Zeit.“ Für Yolanta Skura reicht es nicht aus, nur „die Musik aus den Manuskripten zu spielen und auf historischen Instrumenten“. Es sei nötig, ihre Funktion zu verstehen. „Für Chopin bedeutet das: Sie war für den Salon

geschrieben. Und sie sollte diese Atmosphäre haben.“ Nach 29 Jahren hat sich Yolanta Skura wieder intensiv dem Œuvre Chopins zugewandt. Und ihre auf zehn Volumes angelegte Edition – größtenteils Neu-, nur wenige Wiederveröffentlichungen – spiegelt wunderbar die Philosophie von Opus 111.

„Es gibt mehr als 20.000 Chopin-Aufnahmen. Wenn man sich da entscheidet, eine weitere zu machen, dann muß sie originell sein“, erklärt die Produzentin. So kam es der Label-Chefin keineswegs darauf an, Chopins Gesamtwerk auf CD herauszubringen. Vielmehr wollte sie seinem Lebensweg nachspüren, nach seinen Wurzeln suchen, oder Möglichkeiten darstellen, sich heute mit seiner Musik kreativ auseinanderzusetzen. Nicht zufällig trägt das erste Volume den Titel „Roots“: Das Ensemble Polski verdeutlicht auf ungewöhnliche Weise, daß die Wurzeln der Rhythmen und Melodien vieler Werke Chopins in polnischen Tänzen wie Mazur, Oberek oder Kurjawiak zu suchen sind.

Dabei ist sich Maria Pomianowska, die Leiterin des Ensembles, durchaus bewußt, daß Chopin weniger Volksmusik kopiert, als eher in ihrem Geiste komponiert hat. Doch es ist trotzdem spannend, Chopin-Mazurken auf Volksmusik-Instrumenten gespielt – eingebettet zwischen polnischen Tänzen – zu hören.

Ein Großteil der Edition wird von dem polnischen Pianisten Janusz Olejniczak besritten, der wahlweise auf einem Érard von 1848 oder einem Pleyel von 1831 spielt. Und die Wahl der historischen Instrumente – die

farbenreicher und intimer als moderne Flügel klingen – spiegelt auch Olejniczaks Interpretationsansatz wieder. Er stellt nicht den rauschenden Virtuosen, sondern eher den Salonkomponisten und Melodiker in den Vordergrund. Wunderbar erfaßt Olejniczak die vielen Molltöne in Chopins Werk, zeigt Sinn für Nuancen, etwa Rubati am rechten Platz und ohne Übertreibung.

Daß Authentizität für Yolanta Skura mehr bedeutet, als auf historischen Instrumenten zu musizieren, wird besonders an den Bänden der Edition ablesbar, die versuchen, ganze Konzertabende wieder aufleben zu lassen. Da findet sich die Rekonstruktion eines Konzertes vom 17. März 1830 in Warschau, bei dem neben Chopins zweitem Klavierkonzert und der Fantasie über polnische Themen auch Werke von Kurpinski, Paër und Elsner auf dem Programm standen. Auch das letzte Pariser Konzert von Chopin vom 16. Februar 1848 im Salle Pleyel, bei dem neben Klavierstücken Chopins auch das Klaviertrio in E-Dur (KV 542) von Mozart sowie Arien von Bellini, Donizetti und Meyerbeer gegeben wurden, hat Eingang in die Edition gefunden. Eine weitere CD schließlich kombiniert Chopins Musik mit Auszügen aus Briefen des Komponisten und George Sands.

Der Wille zur historischen Authentizität ist bei Yolanta Skura keineswegs absolut. So wurden Grigory Sokolovs Referenzaufnahmen der Sonate Nr. 2, der Etüden op. 25 und Préludes op. 28 ebenso in die Edition in-

Jazz: Chopin-Metamorphosen; Andrzej Jagodzinski Trio, Olejniczak CD 2013

Tomorrow: Chopin-Impressionen; Mozdzer CD 2014

Exploration: Ausschnitte aus der Edition CD 2015

Alle CDs im Vertrieb von helikon.



tegriert wie eine Aufnahme mit dem Andrzej Jagodzinski Trio, das Chopin verjazzt. Einen noch stärkeren Eindruck hinterläßt die Einspielung von Leszek Mozdzer, der mit seinen Chopin-Impressionen dem europäischen Jazz einen ganz eigenen Weg weist. Mozdzer legt mal ein Glas oder seine Ringe auf die Saiten, um bei seinen Improvisationen dem Klang des Flügels ein eigenes Gesicht zu verleihen. Trotzdem ist der 28jährige weniger ein Enkel des Avantgardisten John Cage als ein polnischer Keith Jarrett.

Authentizität, das ist für Yolanta Skura, die im nächsten Jahr ihren 50. Geburtstag und das 10jährige Bestehen ihres Labels feiern kann, keineswegs ein trocken-akademischer, nur in die Vergangenheit gerichteter Ansatz. Auch Jazz und Weltmusik könnten authentisch sein. Und es klingt fast platonisch, wenn die Tonmeisterin versichert: „Ich möchte nur nicht einen Schatten dieser Musik produzieren. Ich denke, Authentizität ist Wahrheit.“

Gregor Willmes